

17. Juli 2014

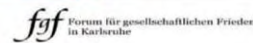
Bericht des Friedensbündnisses Karlsruhe
über die Veranstaltung „Vergiftete Liebe“

Studierende für Clara-Immerwahr-Weg

Mehrfach hat sich das Friedensbündnis Karlsruhe gemeinsam mit der Initiative gegen Militärforschung an Universitäten und Studierenden des KIT für die Umbenennung des Fritz-Haber-Weges auf dem Universitäts-Gelände eingesetzt. Um ein Zeichen zu setzen, wurde dabei das alte Straßenschild mit einem neuen Schriftzug überklebt: „Clara-Immerwahr-Weg“.

Auf Einladung des Friedensbündnisses und eines breiten Unterstützerkreises aus Gewerkschaften, Friedensgruppen und evangelischer Kirche gastierte am 2. Juli das Theater Odos aus Münster im Jubez. In ihrem Stück „Vergiftete Liebe“ thematisierten sie den Konflikt zwischen den Eheleuten und Wissenschaftlern Clara Immerwahr und Fritz Haber, „*der auch der gesellschaftliche Konflikt der Zeit ist: die Pazifisten sind machtlos gegen die Kriegsgeliebtheit im Deutschen Reich und den Patriotismus. Darüber hinaus fragen wir mit dem Stück nach der Verantwortung von Wissenschaft. Denn sie ist es, die den ersten Einsatz einer Massenvernichtungswaffe ermöglicht. Der Zynismus des Chemikers Haber kulminiert in der nach ihm benannten Formel. Sie ermöglicht die Voraussage darüber, mit welcher Menge Giftgas in welcher*

Raumgröße jedes lebende Wesen getötet werden kann: die Tödlichkeitszahl.“



Eintritt

7 €
4 € ermäßigt

Aus dem Text der Theater-Odos-Website:
<http://www.theaterodos.de>

Im Anschluss stellten sich Schauspieler, Regisseur und Autor der Diskussion mit dem Publikum. Dabei ging es um künstlerische Fragen und den historischen Hintergrund des Stückes, insbesondere aber um aktuelle Bezüge und Konsequenzen. Breite Zustimmung fand die Aussage, dass dieses Stück in die Klassenzimmer und Hörsäle gehört.

Nadja Brachmann, Präsidentin des Studierenden-Parlamentes am KIT, berichtete über einen StuPa-Beschluss vom 27. Mai, der die dauerhafte Umbenennung des Fritz-Haber-Weges auf dem Uni-Gelände fordert. Er soll künftig den Namen der Chemikerin, Kämpferin für Frauen- und Menschenrechte und Kriegsgegnerin Clara Immerwahr tragen.

[Tonmitschnitt des Redebeitrags](#)

In der Begründung des Beschlusses heißt es:

Am Sonntag, den 18. Mai 2014 fand der vom KIT durch das ZAK organisierte Vortrag »Giftgas und das Janusgesicht der Wissenschaft. Das Beispiel des Chemie-Nobelpreisträgers Fritz Haber im ersten Weltkrieg« von Prof. Dr. Wolfram H.-P. Thiemann statt. In diesem wurde sich kritisch mit den Machenschaften von Fritz Haber vor allem während des ersten Weltkrieges bei der Schlacht um Ypern

auseinandergesetzt. Prof. Thiemann forderte während seines Vortrags, das »Fritz-Haber Institut« der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) in Berlin umzubenennen. In seinem Aufruf dazu schreibt er: »Mit seinen Forschungsarbeiten und seinen politischen Ambitionen hat Haber eines der schrecklichsten Kapitel der Kriegsführung, die Entwicklung und Anwendung chemischer Waffen als erstes Massenvernichtungsmittel, eingeläutet« und weiter, »Es wird Zeit, dass wir als verantwortliche Wissenschaftler auch der dunklen Seite des Nobelpreisträgers Fritz Haber Rechnung zollen: Das Chemiewaffenübereinkommen von 1997 und der Verhaltenskodex der Gesellschaft Deutscher Chemiker machen den Namen "Fritz-Haber-Institut" [1] <http://www.fritz-haber-und-cwaffen.de/> nicht mehr länger vertretbar. Die Umbenennung des Instituts wäre eine mutige Konsequenz.«

Nachdem das KIT selbst die kritische Rolle Fritz Habers erkannt hat, wäre es nur konsequent, dass das KIT fordert, den Fritz-Haber-Weg auf dem Campus Süd umzubenennen.

Neben seinen Machenschaften während des ersten Weltkrieges, kommt bei Fritz Haber auch die menschliche Komponente hinzu. Obwohl sich seine Frau Clara Immerwahr am 02. Mai 1915, nach dem ersten erfolgreichen Giftgaseinsatz Fritz Habers, mit seiner Dienstwaffe das Leben nahm, reiste er dessen ungeachtet noch am selben Tag wieder an die Front um erneute Giftgaseinsätze zu überwachen. Damit lies er auch seinen dreizehnjährigen Sohn, der seine im sterben liegende Mutter gefunden hatte, alleine zurück.

Benennungen von Straßen bedeuten eine große Ehre und Würdigung für die namensgebende Person und sollten somit mit Bedacht ausgewählt werden. Daher sind nicht nur einzelne wissenschaftliche Leistungen zu beurteilen, sondern die Person in ihrer Gesamtheit. Im Falle Fritz Habers müssen wir als verantwortliche Akademiker*innen, vor allem wegen seiner Rolle im ersten Weltkrieg, zu dem Schluss kommen, dass ihm keine Würdigung zusteht. Somit ist die Straße umzubenennen.

Clara Immerwahr war eine der ersten Frauen mit Dokortitel in Deutschland. Sie promovierte 1900 als erste Frau an der Universität Breslau in physikalischer Chemie. Damit spielte sie eine wichtige Rolle im Kampf, Frauen den Weg für ein Studium zu öffnen. Da ihr selber eine akademische Karriere durch die Machtstrukturen an den Hochschulen verwehrt wurde, setzte sie sich stark für die Gleichberechtigung der Frauen ein.

Auch wenn ihre Mitarbeit totgeschwiegen wurde, hatte sie maßgeblich bei der Entwicklung des Haber-Bosch-Verfahrens an der Universität Karlsruhe mitgewirkt.

Sie setzte sich für eine humanitäre Wissenschaft ein und prangerte die Forschungen Habers zur Entwicklung und Verbesserung von Giftgasen und deren Verwendung an der Front als »eine Perversion der Wissenschaft« an und versuchte ihren Mann, leider erfolglos, davon abzubringen. Das Magazin Spektrum der Wissenschaft (1/1995) schreibt über sie: »"Immerwahr" war nicht nur der Mädchenname von Clara Haber (1870 bis 1915), sondern auch eine zutreffende Charakterisierung ihrer Person.«

Von daher sollten die Leistungen von Clara Immerwahr und ihr moralisches Vorbild entsprechend durch die Umbenennung des Fritz-Haber-Wegs in den Clara-Immerwahr-Weg gewürdigt werden.

Vor der Veranstaltung war ein Flyer mit der Forderung nach Annullierung des KIT-Ehrensensatortitels für einen ehemaligen Atom(affen)-Manager und Antisemiten am Kernforschungszentrum verteilt worden, der im 2. Weltkrieg im Nazi-besetzten Frankreich an Verbrechen gegen die Bevölkerung beteiligt war.

Mehr <http://www.stattweb.de/files/civil/Doku20140627.pdf>

Impressum: Friedenbündnis Karlsruhe, Sonnhild Thiel, Alberichstr.9, 76185 Karlsruhe und Arno Neuber, Hansjakobweg 5, 76275 Ettlingen

NEUESTE NACHRICHTEN

Freitag, 4. Juli 2014

Badische Presse

69. Jahrgang · Nr. 151 · Ausgabe Karlsruhe

Freitag, 4. Juli 2014

KULTUR IN KARLSRUHE

Ausgabe Nr. 151 – Seite 27



AUFWÄRTS auf der Karriereleiter strebt Fritz Haber (Konrad Haller) im Stück „Vergiftete Liebe“. Foto: pr

Bewegendes Lehrstück über Moral und Verantwortung

„Vergiftete Liebe“: Gastspiel im Jubez über Giftgas-Entwickler Fritz Haber und seine Frau Clara Immerwahr

Der Name wirkt wie eine Erfindung für einen Roman. Aber Clara Immerwahr hat tatsächlich gelebt und sie hat ein Stück Geschichte der weiblichen Emanzipation mitgeschrieben. Als erste Frau in Deutschland erhielt sie einen Dokortitel in Chemie. Sie war eine Kapazität in ihrem Fach wie auch ihr Mann Fritz Haber. Doch während er als Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe seine Forschungen und seine Karriere fortsetzte, wurde sie nach der Geburt eines Sohnes wieder in die tradierte Frauenrolle zurückgedrängt.

Das allein böte schon Identifikationsmöglichkeiten für nachgeborene Geschlechtsgenossinnen, aber unsterblich wurde Clara Immerwahr durch ihren Selbstmord im Jahr 1915. Es wurde kein Abschiedsbrief gefunden, aber die Vermutung liegt nahe, dass sie es nicht ertragen konnte, weiter an der Seite eines Mannes zu leben, der dem deutschen Militär mit der Entwicklung des Giftgases eine neue schreckliche Waffe in die Hand gegeben hatte. Es überrascht

nicht, dass 100 Jahre nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges das Schicksal von Clara Immerwahr und das Verhalten von Fritz Haber in vielfältiger Weise aufgegriffen und rekonstruiert wird. Ein Fernsehfilm wurde bereits ausgestrahlt. Das Tourtheater Odos aus Münster verfügt natürlich nicht über die Mittel eines öffentlich-rechtlichen Fernsehsenders, aber Heiko Ostendorf

macht als Regisseur und Autor aus der Not eine Tugend. Sein Zweipersonenstück „Vergiftete Liebe“ braucht als Kulisse kaum mehr als ein Baugerüst.

Bei seinem recht gut besuchten Gastspiel im Jubez auf Einladung diverser gewerkschaftlicher Gruppen und Friedensinitiativen komprimiert das Stück in kaum mehr als einer Stunde den bewegenden Stoff zu einem Lehrstück über politische Moral und Verantwortung. Das gelingt durch den Kunstgriff, nicht eine Abfolge von Szenen einer un-

glücklichen Ehe zu zeigen. Als die „Handlung“ einsetzt, ist Clara Immerwahr schon tot. Eine Stimme aus dem Off formuliert mehrere Versionen der Todesanzeige. Fritz Haber (Konrad Haller) hält auf dem Gerüst eine Rede, in der er sich für seine Ernennung zum

Hilflose Mahnerin gegen Handlanger des Todes

Hauptmann bedankt und patriotische Phrasen von sich gibt. Eine schwarz gekleidete Frau (Ulrike Kirnbach) versucht ihn zur Rede zu stellen. Ist es Clara als Untote? Ist es sein personalisiertes schlechtes Gewissen? Hat Fritz Haber überhaupt ein Gewissen?

In kurzen Rückblenden scheinen dann doch ein paar Szenen dieser Ehe auf, übernimmt die Frau in Schwarz neben dem Part der Erzählerin auch die Rolle von Clara. Die wirft ihrem Mann vor, sich bei den Militärs anzubiedern, um als Jude endlich die Anerkennung zu erfahren, nach der er so giert. Auf ihre Vorhaltungen wegen seiner Giftgasfor-

schung reagiert er mit scheinbar sachlichen Argumenten. Es gehe ihm darum, den Krieg zu verkürzen, die deutschen Soldaten vor gegnerischen Angriffen zu schützen. Was der Giftgaseinsatz bedeutet, macht hingegen ein Augenzeugenbericht deutlich. Die Betroffenen sterben einen qualvollen Erstickungstod.

Es liegt in der Natur der Sache, dass es dem Zuschauer von vornherein klar ist, auf welcher Seite er steht. Fritz Haber erscheint als skrupelloser Handlanger des Todes, Clara Immerwahr als hilflose Mahnerin und schließlich als Opfer. Es gibt allerdings auch kaum Zeugnisse, die gegen eine solche Darstellung sprechen. Und was die Darstellung von Fritz Haber angeht, kann sich Ostendorf auf zeitgenössische Dokumente berufen. Beklemmend gerät das Ende: Es führt eine direkte Spur von den Forschungen Fritz Habers zum Einsatz von Zyklon B in den Vernichtungslagern der Nazis. Das Leben schreibt manchmal die schlimmsten Geschichten mit den bittersten Pointen. Peter Kohl